

Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]**

Band (Jahr): **- (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-793120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronik

Ein langes, langes Band...

Schreiten wir das lange, lange Band der Jahre zurück bis 1778! Damals kam ein gewisser Franz Ulrich Bally aus Deutschland in die Schweiz, wo er als Maurer an einer neuen Bänderfabrik in Aarau mitbaute. Schliesslich fing er selber an, Bänder zu verkaufen. Später übernahmen seine Söhne die Bänderfabrik unter der Firmenbezeichnung «Franz Ulrich Bally Söhne» und verlegten ihren Standort inzwischen nach Schönenwerd. Dies geschah 1814, also vor 150 Jahren. Der Betrieb entwickelte sich rasch; er exportierte gewaltige Mengen nach den deutschen Ländern, in den Nahen Osten und bis nach Indien. Er beschäftigte 500 bis 1000 Heimarbeiter. Im Jahre 1840 begann das Unternehmen mit der Herstellung elastischer Bänder und Gewebe. In der Folge teilten 1851 sieben Bally-Söhne das Unternehmen in drei Zweige auf: eine Seidenbändermanufaktur in Deutschland, eine Fabrik elastischer Bänder «Bally & Co.», aus der später die berühmte Schuhfabrik Bally entstand, und schliesslich in die Bänderfabrik «Gebrüder Bally», von der hier die Rede sein soll. Wir müssen somit ein langes Band von Jahren abwickeln, um die Geschichte dieses interessanten Unternehmens zu durchblättern, das vergangenes Jahr anderthalb Jahrhunderte seines Bestehens gefeiert hat. Es erfuhr übrigens im Jahre 1915 eine Umwandlung in eine Familien-Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung «Gebrüder Bally AG.» und stellt heute im Jahr über 40 Millionen Laufmeter verschiedener Bänder her, darunter gewobene Etiketten, Reissverschlussbänder, Merceriebänder, technische und noch viele andere Bänder in Baumwolle, Rayonne, Leinen, Kunstfasern und anderen Stoffen mehr.

Tendenzen in der Farbgebung 1966

Die wachsende Bedeutung der Farbe als Bestandteil der Mode hat die Vorbereitungsarbeiten in der Textilindustrie nachhaltig beeinflusst. Die Farbtöne und -tendenzen, die von den Fachleuten der Modekomitees herausgearbeitet werden, erleichtern somit den Herstellern ihr Werk und gestatten ihnen, ihr Sortiment auf die Entwicklung der internationalen Mode abzustimmen. In der Schweiz stellt der Schweizerische Textil-Moderat, dem die chemische Industrie, die Spinnereien, die Wirkereien, Webereien und übrigen Veredlungsbetriebe sowie die Tricotagefabrikanten angehören, die Farbtonkarten auf, die der Textilindustrie in allen ihren Zweigen vom Hersteller bis zum Einzelhändler zum Nutzen gereichen.

Die Farbtonkarten für Frühjahr/Sommer 1966 (1 Karte: Wolle und 1 Karte: Baumwolle, Seide, Synthetics) sind vor kurzem fertiggestellt worden und können von Anfang Mai an zum Preis von Fr. 25.— für beide Teile zusammen vom Sekretariat des Schweizerischen Textil-Moderats, Eigerstrasse 55, 3000 Bern 23, bezogen werden.

Neuer Betrieb in der Herrenkonfektion

Die Firma Obrecht & Söhne AG., die älteste Schweizer Herrenkleiderfabrik, wurde im Jahre 1849 gegründet. Sie spezialisiert sich heute auf die Herstellung gepflegter Herrenanzüge der Marke «Favorit». Der Betrieb wurde durch eine Feuersbrunst im Jahre 1962 völlig zerstört,

worauf ein neues, in jeder Hinsicht modernes Fabrikgebäude in Balsthal errichtet wurde.

Um ihre neuen Produktionsanlagen, die schon seit einigen Monaten im Betrieb stehen, der Öffentlichkeit zu zeigen, lud die Firma Obrecht & Söhne AG. Ende Februar die Presse zu einer Besichtigung ein. Bei diesem Anlass konnten Journalisten und weitere geladene Gäste während des Mittagessens einer Modeschau mit Modellen des Hauses und von fünf ausländischen Fabrikanten beiwohnen, die wie das Schweizer Unternehmen der «Euro-Gilde of Men's Fashions» angehören. In dieser europäischen Organisation haben sich 13 Fabrikanten aus 13 Ländern zusammengeschlossen, um den Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Herrenmode zu pflegen. (Siehe Bild auf Seite 129.)

Schweizer Textilerfolge im Ausland

Anlässlich der 15. Mailänder MITAM wurde die Nouveautés-Kollektion der St. Galler Firma Filtex AG. mit der «Targa d'Oro» ausgezeichnet. Die objektive Beurteilung durch die Jury in bezug auf Gewebe, Dessins, Farbgebung und technische Realisation verhalf ihr zu einer bemerkenswert hohen Punktzahl für diese begehrte Goldmedaille.

St. Galler Stickerei-Präsenz in Südafrika

Wir erfahren aus Johannesburg, dass vor kurzem eine Stickereifabrik ihre Tätigkeit in Südafrika aufgenommen hat. Es handelt sich um eine Filiale des gut bekannten St. Galler Unternehmens Bischoff Textil AG in Alberton bei Johannesburg. Diese neue Fabrik wird vor allem Stickereien für den südafrikanischen Markt herstellen, doch wird für später auch an sich bietende Exportmöglichkeiten gedacht. Ein wesentlicher Grund für diese Filialgründung war die gegenwärtige Personalknappheit in der Schweiz. Im Gegensatz dazu finden sich in Südafrika genügend arbeitswillige, wenn auch ungelernte Arbeitskräfte. In der Fabrik, einem sehr modern eingerichteten Gebäudekomplex, wird seit einigen Monaten in zwei Schichten gearbeitet. Man bestickt hauptsächlich kundeneigene Stoffe, die aus lieferzeitlichen Gründen nicht in die Schweiz zum Stickern geschickt werden können. So hat sich in Südafrika ein neuer Markt geöffnet. Das Stammhaus ist übrigens stark am Schweizer Export nach Südafrika beteiligt und hat alles Interesse, diesen Export zu fördern und nicht zu konkurrenzieren.

Abkommen von M.T.I. und MITAM

Der MITAM (Mercato Internazionale dei Tessili per l'Abbigliamento, Milano) und der M.T.I. (Marché Textile International, Paris), beides Spezialmessen, die nur dem Fachpublikum offenstehen, hielten bis jetzt jeden Sommer regelmässig je eine Veranstaltung in Mailand und dann in Paris ab.

Um dem Wunsche von Besuchern und Ausstellern entgegenzukommen und um der Entwicklung des gemeinsamen Marktes Rechnung zu tragen, haben die beiden Organisationen beschlossen, ihre Sommermessen abwechselnd durchzuführen. So wird der nächste MITAM vom Mittwoch, den 9. bis Samstag, den 12. Juni 1965 in Mailand stattfinden, während 1966 kein M.T.I. abgehalten wird, dafür aber 1966 in Paris stattfindet, während es dann im Sommer 1966 keinen MITAM geben wird. Die Winterveranstaltungen, welche nur der MITAM durchführt, erfahren durch das Austausch-Abkommen keine Veränderung.

« Swiss Colorama » zeigte sich zum ersten Mal im vergangenen Februar der Textil- und Modefachpresse in Zürich. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung, die sich aus dem Schweizerischen Textil-Moderat, dem Schweizerischen Leder-Moderat, dem Verband Schweizerischer Gerbereien, der Vereinigung für die schweizerische Damenhutpropaganda und « Pro Bas Suisse » zusammensetzt. Dank dem Zusammenwirken der Beteiligten sowie seinem Beitritt zur Internationalen Studienkommission für Farbstudien, wobei der Schweizerische Textil-Moderat als Verbindungszentrum fungiert, darf sich « Swiss Colorama » zum Ziele setzen, eine engere Kooperation bei der Auswahl der Modefarben zu erreichen, was die Aufgabe der Hersteller vereinfachen, die Gefahr unverkäuflicher Restbestände vermindern und den Detailverkauf zur Befriedigung der Kundschaft erleichtern würde.

Rufen wir uns in Erinnerung, dass der Schweizerische Textil-Moderat vor zwei Jahren gegründet wurde, während der Schweizerische Leder-Moderat bis auf 1960 zurückgeht und auf dessen Initiative « Modeurop » als Koordinationsstelle der westeuropäischen Ledermode geschaffen wurde. Die Organisation « Pro Bas Suisse » gehört ihrerseits dem « Internationalen Komitee für den eleganten Strumpf » an, der wiederum zweimal jährlich eine Farbnuance « Eurocolor » auswählt, zu der sich regelmässig der von den Schweizer Fachleuten bezeichnete Farbtone gesellt.

Der Empfang von « Swiss Colorama », der in einem Mittagessen seinen Abschluss fand, bot der Fachpresse Gelegenheit, sich über Aufgaben und Bestrebungen dieser neuen Arbeitsgemeinschaft ein Bild zu machen und gleichzeitig die Modefarben der Frühjahrs- und Sommersaison 1965 zu betrachten. Diese waren in prachtvollen Arrangements von Stoffen und Zutaten zur Schau gestellt und wurden einleitend auf der Bühne von Herrn Milo Legnazzi, Bern, der « Triebfeder » der Organisation, kommentiert, verbunden mit einer Modeschau mit gesteckten Modellen, die alle die vielfältigen Gebrauchs- und Kombinationsmöglichkeiten der neuen Farben eindrücklich zusammenfasste.

Die Zukunftsaussichten der schweizerischen Textilindustrie

Zu diesem Thema veröffentlichte Dr. Hans R. Leuenberger, Delegierter der Handelskammer in St. Gallen, vor kurzem im « Journal des Associations patronales » (Zürich) einige interessante Betrachtungen, die wir nachstehend auszugsweise wiedergeben.

Textilien dienen wie die Nahrungsmittel zur Erfüllung von Grundbedürfnissen des Menschen; daher beginnt denn auch in den jungen Ländern die Industrialisierung mit der Textilindustrie. Die Textilindustrie entwickelt sich immer mehr und die Textilbetriebe der Entwicklungsländer bilden für die Produktion der Industriestaaten eine ständig wachsende Konkurrenz. Trotz steter Zunahme der Weltbevölkerung kommt es daher in dieser Branche öfters zu Absatzstockungen. Der internationale Baumwollverband in Zürich stellt fest, dass die Baumwollindustrie in den Entwicklungsländern in den letzten zehn Jahren um 50 % zugenommen hat, während sie in den Industriestaaten um 30 % abnahm.

Die schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrien haben die Auswirkungen dieser Entwicklung ebenfalls zu spüren bekommen, wenn auch nicht im selben Ausmass wie andere Länder, da die schweizerische Textilindustrie mehr auf Spezialartikel denn auf Massenprodukte, welche von den Entwicklungsländern lebhaft konkurrenziert werden, ausgerichtet ist. Da sich die schweizerische Textilindustrie in den letzten Jahren immer mehr spezialisiert hat, ist sie glücklicherweise der Konkurrenz der Entwicklungsländer und der Überproduktion an Massenartikeln

weniger ausgesetzt als andere Länder. Im übrigen hat die Chemiefaserindustrie während der vergangenen Jahre viel dazu beigetragen, dass die Spezialisierung in der schweizerischen Textilindustrie vorangetrieben wurde, und damit Möglichkeiten eröffnet und erweitert, die heute nicht mehr wegzudenken sind. Zur Herstellung von Chemiefasern ist nicht nur hochspezialisiertes Personal notwendig, sondern auch bedeutende Investitionen für Maschinen und Herstellungsverfahren. Auf diesem Gebiet haben die Industriestaaten den Entwicklungsländern gegenüber noch einen grossen Vorsprung. In den klassischen Textilsparten besteht für eine auf hochmodische Artikel — Stickereien, modische Stoffe, Wirk- und Bekleidungswaren — spezialisierte Industrie wie die schweizerische kein Grund zum Pessimismus. Die schweizerische Industrie steht nie still, sie sucht ständig nach neuen Kreationen und neuen Verfahren, und auch hier nimmt die technische Entwicklung und damit die Kapitalintensität unaufhörlich zu, was den Entwicklungsländern die Konkurrenz erschwert. Die glänzenden Exportresultate der letzten Jahre beweisen, dass die schweizerische Textilindustrie auf dem richtigen Wege ist.

Die schweizerische Textil- und Bekleidungsindustrie war vor einiger Zeit der Konkurrenz der ostasiatischen Länder sowie gewisser Oststaaten ausgesetzt, welche zu Dumpingpreisen lieferten, dies um so mehr, als die schweizerische Zollpolitik ausserordentlich liberal ist. Inzwischen haben die Dumpingimporte stark abgenommen, zum Teil als Folge der vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement ergriffenen Schutzmassnahmen. Der Aufschwung der japanischen Industrialisierung und die daraus resultierende erhöhte Kaufkraft haben bewirkt, dass Japan in die Reihen der Importeure von Stickereien und Stoffneheiten aus der Schweiz aufrückt; diese Erscheinung könnte sich übrigens bei anderen Entwicklungsländern wiederholen, deren Kaufkraft sich mit zunehmender Industrialisierung vermehrt; damit entstehen zunehmende Austauschmöglichkeiten.

Die Textilindustrie und insbesondere jene Sparten, deren Spezialitäten der Aktualität unterworfen sind, sind krisenempfindlich; sie sind nicht nur von der Konjunktur, sondern auch vom Modeempfinden abhängig. Prognosen auf diesem Gebiete sind schwer zu stellen, doch lassen die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre für die weitere Zukunft eher eine kontinuierliche Entwicklung erwarten. Zweifellos wird die schweizerische Textilindustrie auch weiterhin mit Schwankungen rechnen müssen. Textilien sind dauerhafte Konsumgüter, deren Verwendungszeit gestreckt und deren Ersatz verschoben werden kann, wenn die Konjunktur sich rückläufig entwickelt. Ebenso können starke Preisschwankungen der Textilfaser-Rohstoffe den Markt beeinflussen. Zusammenbrüche wie in den dreissiger Jahren muss die schweizerische Textilindustrie indessen kaum mehr befürchten, da sie heute über eine genügend breite Basis verfügt.

Im Zeichen des Bibers

In Biberist steht die grösste Papierfabrik der Schweiz. Genau vor einem Jahrhundert, im Februar 1865, haben die ersten Papierrollen das Werk verlassen, das damals eine Belegschaft von 200 Personen und zwei Papiermaschinen besass. Damals betrug der Jahresausstoss 1000 Tonnen. Heute, nach hundert Jahren Ausbau und Entwicklung, beschäftigt das Werk 1200 Personen, während die Jahresproduktion auf 60 000 Tonnen gestiegen ist. Dank Rationalisierung und Automation konnte die Erzeugung in den letzten zwanzig Jahren bedeutend zunehmen, ohne dass der Personalbestand hätte erhöht werden müssen. Das Biberister Papier trägt die Biber-Marke im Wasserzeichen, das Tier, das dem Dorf seinen Namen gegeben hat. Auf Biberister Papier wird auch die Zeitschrift « Textiles Suisses » gedruckt.